

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 20

Artikel: Elefant entlauden
Autor: Troll, Thaddäus / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-496685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elefant entlaufen

Erzählung von Thaddäus Troll

Es war kurz nach Mitternacht, als Albert Blunz einen Wagen der Linie 11 ins Depot fuhr. Da kam sein Kollege, der Konditeur Weiß III, nach vorn und sagte: «Du, da hat einer einen Elefanten auf der hinteren Plattform liegen lassen.» «Schirme und Elefanten lässt man stehen, nicht liegen», tadelte Herr Blunz, der drei Dienstjahre mehr hatte als Weiß III und ging mit kreischenden Bremsen in die Kurve.

Im Depot stieg der Elefant willig aus, aber die beiden Straßenbahner wußten nicht recht, was sie mit ihm anfangen sollten. Schließlich schlug Blunz in seiner Dienstvorschrift nach. Da stand: «Fundgegenstände sind in Gewahr zu nehmen und dieselben baldmöglichst auf dem Fundbüro einzulagern.» «Nun, denn gute Nacht miteinander!» sagte Blunz, den damit die Sache nichts mehr anging, und ließ seinen ratlosen Kollegen mit dem Elefanten stehen.

Weiß III packte das Tier am Rüssel und trottete mit ihm heimwärts. Ein Betrunkener, der das seltsame Paar sah, wähnte sich schon in einem Delirium, in dem man statt weißer Mäuse Elefanten sieht. Er kaufte sich in der nächsten Nachapotheke Aspirin, und der Elefant verschwand tatsächlich aus seiner Einbildung. Zu Hause hatte Weiß III einige Mühe, das umfangreiche Tier die Treppe hochzuschieben. Er ließ es im Flur stehen, ging zu seiner Frau, die schon im Bett lag und sagte: «Du, ich habe da einen Elefanten in Gewahr.»

Frau Weiß überschüttete ihren Mann mit Namen von Tieren, die dem Elefanten an Größe nur wenig nachstanden. Die Weiß'sche Ehe hatte damit begonnen, daß sich die Partner Namen von kleinen Tieren gaben: «Mein Bienchen, meine Mücke, mein Spatz.» Im Lauf der Jahre wurden jedoch die Tiere größer, deren Namen sie als Anrede benutzten. Aller-

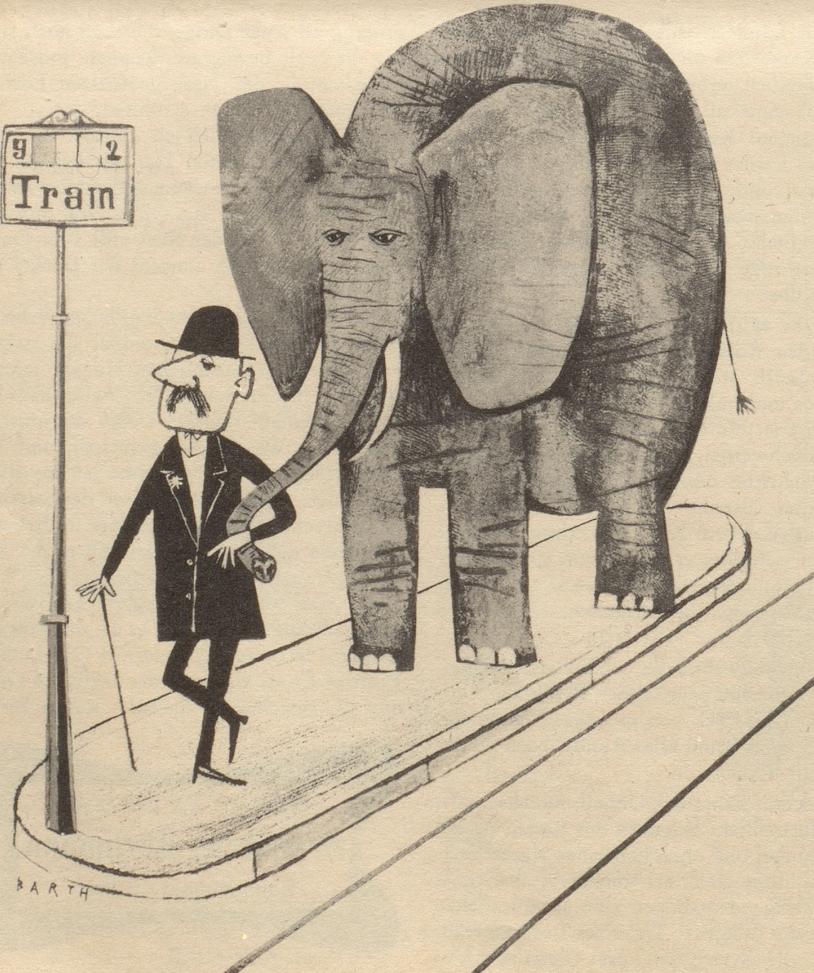
dings hatte sich die Mücke noch nicht zum Elefanten ausgewachsen.

Um die zoologische Bilderreihe seiner Frau abzuschneiden, schob Weiß III den Elefanten ins Schlafzimmer. Dieser, in der irren Meinung, das Bett sei für ihn gerichtet, gähnte, ging in die Knie und ließ sich sanft auf das Lager von Herrn Weiß nieder, das in allen Fugen krachte. «Was sollen Müllers von uns denken!» rief Frau Weiß III und sprang aus dem Bett. Das Ehepaar beschloß, die Nacht auf der Couch im Wohnzimmer zu verbringen.

Am anderen Morgen erschien der Elefant freundlich lächelnd am Frühstückstisch. Er fraß einen Laib Brot, eine Tüte Haferflocken, ein Päckchen Tabak und zwei Kaffeeöffel, spritzte die Tochter Kathrin mit Malzkaffee an und gab durch vergnügte Trompetenstöße zu erkennen, daß er sich wohl fühle. Als aber Kathrin später in der Geographiestunde erzählte, sie hätte zu Hause einen Elefanten, bestrafte sie Fräulein Künkele mit einem Eintrag ins Klassenbuch: «Weiß treibt unwahres Allotria.»

Unterdessen setzte Weiß III seine Schirmmütze auf, um durch dieses amtliche Kleidungsstück, das im zivilen Bürger Respekt und Disziplin erweckt, gegen alle Aufregungen des Vormittags gefeit zu sein, und machte sich mit dem Elefanten auf den Weg zur Straßenbahndirektion. Des Wunders war kein Ende, Scharen von Kindern folgten dem Paar. Die Passanten spotteten, die Straßenbahn stelle sich anscheinend auf modernere und schnellere Verkehrsmittel um. Ein Polizist fragte Weiß III nach der Genehmigung zur Veranstaltung eines öffentlichen Umzugs mit fasnächtlichem Charakter. Ein anderer belehrte ihn über die Vorfahrtsregeln im Straßenverkehr mit Elefanten. Schwitzend kam Weiß III vor der Direktion an und band den Elefanten an einem Mast fest.

«Tut mir leid, sperrige Güter können wir nicht aufbewahren», sagte der Fundverwalter und schickte Weiß III zu Direktor Bock. Der schüttelte bei Weißens Meldung traurig den Kopf und ging ins Nebenzimmer, um einen berühmten Nervenarzt anzurufen. Der Professor sagte ihm, das sei ein klarer Fall, der Straßenbahner leide an einem ins Elephantistische ge steigerten Herkuleskomplex, der zweifellos von einem Babyerlebnis mit einem Teddybären herrühre. Das Leiden sei durch ein paar Dutzend Elektroschocks verbunden mit seelischer Hygiene leicht zu heilen. Als aber Direktor Bock einen Blick durchs Fenster warf, ließ er den Hörer aus der Hand fallen. Ein Elefant stand auf der Straße und lächelte freundlich in die Menge, die ihn umgab. «Mein lieber Weiß III», sagte der Direktor, «ein solcher Fundfall ist erstmalig.





Schweizerischer Blustbummel

Bis die Generalversammlung einen endgültigen Entscheid getroffen hat, behalten Sie das Fundstück am besten bei sich zu Hause. Behufs dessen gebe ich Ihnen einen Tag Urlaub.

Weiβ III tat wie geheißen. Der Hausbesitzer erlaubte ihm, das brave Tier in der Waschküche unterzustellen.

Der Elefant hatte sich bald eingelebt und Weißen hatten sich ebenso bald an ihn gewöhnt. Herr Weiβ dressierte ihn in seiner Freizeit. Schon nach wenigen Wochen konnte das kluge Tier durch brennende Reifen springen und Radfahren. Die Kinder ritten auf seinem Rücken. Samstags spritzte er mit seinem Rüssel Autos ab. Den Elefantenmist bezog der Kleingärtnerverein im Abonnement. Bereitwillig zeigte Weiβ III seinen Fund Besuchen, klopfte auf die Zähne des Tieres und schmunzelte: «Echt Elfenbein! Das gibt Klaviertasten!»

Im Anzeiger erschien eine Annonce «Elefant gegen mäßige Gebühr zu verleihen». Das Stadttheater mietete das Weiβ'sche Fundkind für fast alle in den Tropen spielende Opern, und Tenor Alfons Knödl sang auf seinem Rücken «Hohoholde Ahida!» Im Film «Jenseits des Ganges» stellte der Elefant das Urwaldmilieu dar. Die Radikal-konservative Partei setzte ihn zur Wahlpropaganda gegen den Spitzenkandidaten der gemäßigten Anarchisten ein und ließ ihn mit einem Plakat «Adolf Schmirglmeier wählen heißt einen Elefanten im Porzellanladen wählen» durch die Straßen laufen. Der Turnverein mietete ihn für seine Weihnachtsfeier. Im Krippenspiel wurden auf seinem Rücken Pyramiden gebaut. Zu Hochzeiten wurde der Elefant ausgeliehen. Im Ligakampf Graßhoppers gegen Globetrottels machte der Elefant den Anstoß. Kurz, er war aus dem Leben der Stadt nicht mehr wegzudenken und wenn man Herrn Weiβ fragte, was er in seiner Freizeit mache, dann sagte er: «Ich habe da einen Elefanten laufen!»

Bis das Betriebsfest der Straßenbahner kam. Direktor Bock bat Weiβ III, mit seinem immer noch nicht abgeholt sperriegen Fundgut zur Verschönerung des Festes beizutragen. Das tat er. Der Elefant soff eimerweise Bier, sprang mit einem Satz über den Direktionstisch, tanzte einen Rumba und legte seinen

Rüssel um den Hals von Frau Senatspräsident Zitta, deren Gatte Vorsitzender des Aufsichtsrates war. Des Jubels und Trubels war kein Ende.

Als Kondukteur Weiβ III am anderen Morgen mit schwerem Kopf aufwachte, war kein Elefant mehr da. Er hatte ihn verloren. Auch eine Anzeige



brachte das gute Tier nicht mehr zurück. Der Elefant blieb das Opfer einer Fundunterschlagung.

Schuppen verschwinden



rascher mit
Rausch
Conservator

Schuppen sind Vorboten der Glatze. Beuge vor mit Rausch-Conservator Flaschen à Fr. 3.80 und 6.30 im guten Fachgeschäft.

RAUSCH, Inh. J. Baumann, Fabrik kosm. Prod., Kreuzlingen